

Zauberer und Verführer

Der Soloabend des Schweizers Jürg Kienberger bei Spielart

Wahrscheinlich ist Jürg Kienberger für jeden Zuschauer ein Vergnügen der Sonderklasse. Wer jedoch einmal dort war, woher er kommt, der lacht noch einige Tränen mehr als die anderen, die bei Oberengadin nicht sofort an Waldhaus denken und einiges nicht wissen, was Kienberger umständlich erklärt oder, ebenso umständlich, verheimlicht: dass sein Urgroßvater die Waldhaus-Herberge 1900 eröffnet hat; dass sein Vater allen Gästen bei der An- und Abreise die Hände schüttelte; dass seine Schwester sich heute dort ebenso besorgt um die Gäste kümmert wie sein Bruder. Jürg Kienberger, der höfliche Hofnarr, mag aus der Profession geschlagen sein – aus der Art geschlagen ist er nicht.

Jürg Kienberger, der bei Spielart seinen Soloabend „Ich bin ja so allein“ präsentierte, ist ein trauriger Komiker, ein komischer Tragöde. Ein Künstler, der mit den kleinsten Mitteln, mit ganz wenigen Worten, keineswegs vielen Noten und der schlichtesten Gebärdensprache wirkt wie kein anderer Clown: groß und artig, klitzeklein und frech. Erstaunt, verblüfft und glücklich hören und sehen wir ihm zu, wenn er am Flügel hockt und – bevor er die Tasten traktiert – timide annonciert: „Wir kommen jetzt zum Baliadenblock.“ Währenddessen hält er verstoßen Ausschau nach einem schwarzen Stein und einer beschädigten Engadiner Nusstorte – Souvenirs von der Sprengung eines Felsens, der dem Schwimmbad für das Waldhaus einst weichen musste. Ein Granitsplitter traf den Kuchen im Schaufenster der Silser Konditorei Schulze, ein anderer den Schau-Mohrenkopf in einer Pontresinischen Bäckerei. Die Reste der Backwaren mit den Geschossen dür-

fen wir beäugen und anfassen. Zu hören bekommen wir von dem Ereignis, das, wie Kienberger erklärt, dem Hotel den Aufschwung brachte, einen riesigen Krach: die Detonation. Dieser Mann erfindet keine Geschichten, er hat welche – und Beweise für ihre Wahrhaftigkeit noch dazu.

Jürg Kienberger ist ein Zauberer und Verführer. Er, der Star in allen Schauspiel- und Operninszenierungen von Christoph Marthaler, vereint alles, was einen Alleinunterhalter auszeichnet. Er hat Witz und Intelligenz. Er kann Akkordeon und Klavier spielen, mit nassen Fingern auf Gläsern musizieren, und er ist ein Blechbläser von Gnaden. Ohne Instrument.

Und Kienberger besitzt, das ist das Tolle, eine heitere Gelassenheit, eine beneidenswerte langsame Überlegenheit. Mit der Schweizer Langsamkeit hat seine Ruhe indes nichts gemein. Gar nichts. Dieser Mann ist nicht langsam. Er nimmt sich Zeit. Viel Zeit. So viel wie nötig. So viel wie angemessen. Deshalb macht es so viel Vergnügen zu beobachten, wie er über die Bühne schlurft; wie er einen Teebeutel in eine Tasse hagsiert; wie er ein Akkordeon quetscht; wie er zaudert und zuckt und so, als sei er zerstreut, das Publikum einmal um Ruhe bittet, weil ihn das Lachen beim Singen störe, ein andermal uns alle zum Mitmusizieren auffordert: „Pfeifen Sie sich ruhig ein bisschen ein.“

Haben wir getan. Und wir üben weiter. Ehrgeizig werden wir demnächst die drei Herren der Waldhaus-Combo herausfordern. Ihnen werden, im kommenden Winter schon, die Ohren abfallen, wenn wir den Kienberger-Hit pfeifen „I found my love in Pontresina“.

C. BERND SUCHER